

Torfabbau im Günnemoor

Der industrielle Torfabbau im Teufelsmoor und speziell im Günnemoor hat die Naturschutzverbände und die BioS über Jahrzehnte beschäftigt. Das Günnemoor liegt zwischen den Ortschaften Teufelsmoor, Bornreihe und Verlüßmoor. 5.000 Jahre ist dieses Hochmoor unberührt aufgewachsen. Weder Moorbrandkultur noch eine andere Nutzung waren bis hierhin vorgedrungen. Die Gesamttorfmächtigkeit betrug 9,60 m. Hier lag der Kern des Moorkomplexes westlich der Hamme.

Das Günnemoor - Chronologie der Abgrabung einer Naturlandschaft:

1920 wird dem Kreistorfwerk Teufelsmoor GmbH die Genehmigung zum Torfabbau erteilt.

1922 stirbt der Goldregenpfeifer aus. Dieser Vogel ist Sinnbild und Charaktervogel naturbelassener Hochmoore. Emil Sonnemann beobachtete am 26. Mai 1922 die vermutlich letzte (erfolglose) Brut des Goldregenpfeifers bei Bornreihe.

1980 übernimmt die TURBA-Torfindustrie GmbH die Abbaurechte. Seitdem erfolgt ein tiefgreifender Ausbau der Entwässerung. Die Torfgewinnung wird vom Sodenstechverfahren auf das Frästorfverfahren

umgestellt. Große, brachliegende Moorheiden, Gagelbestände und Pfeifengraswiesen mit Vorkommen zahlreicher gefährdeter Tier- und Pflanzenarten werden in den Abbau mit einbezogen und dadurch zerstört. Auch das angrenzende Naturschutzgebiet „Torfkanal“ wird seitdem verstärkt entwässert.

1981 wird das Moorschutzprogramm der niedersächsischen Landesregierung veröffentlicht. Es bewertet das Günnemoor als "zeitlich bevorzugt unter Schutz zu stellen".

1986 stirbt das Birkhuhn aus. Eine Birkhenne führte in diesem Jahr zum letzten Mal bei Vollersode ihre Jungen aus dem Hochmoor in die Hammewiesen. Trotz Intensivierung und Ausweitung des Abbaus und des Einsatzes von Maschinen im Torftagebau hatte das Birkhuhn stellvertretend für zahlreiche moortypische Arten Jahrzehnte an seinem Lebensraum festgehalten.

1988 werden im NSG „Torfkanal“ widerrechtlich 2 ha abgetorft. Die Naturschutzverbände BUND und NABU stellen einen Antrag auf Ausweisung eines Naturschutzgebietes im Günnemoor mit dem Hauptziel, das Hochmoor auf den Abtorfungsflächen zu regenerieren. Je tiefer der Abbau fortschreitet, je mehr von der Weiß-



torfschicht abgegraben werden und je mehr sich die Bedingungen im Umfeld durch Austrocknung und landwirtschaftliche Intensivierung verschlechtern, umso geringer sind die Chancen einer erfolgreichen Hochmoorregeneration.

1989 wird Ministerpräsident Albrecht mit 2.600 Unterschriften von Worpweder Bürgern aufgefordert, den Torfabbau zu beenden und das Günnemoor unter Schutz zu stellen.

1990 stellen die Naturschutzverbände Antrag auf sofortige Sicherstellung der Abbaufäche wegen ständiger Verschlechterung der Regenerationschancen durch die weitere Abtorfung. Gutachter des Landkreises stellen fest, dass die genehmigte Abbautiefe um bis zu 1,30 m unterschritten wurde. Deshalb werden ca. 60 ha Abbaufäche stillgelegt.

1991 wird das Torfwerk durch Naturschützer einen Tag lang blockiert. Bei einem Ortstermin mit Niedersachsens Umweltministerin Griefahn wird ein weiterer Verstoß gegen die Genehmigung bekannt: Durch das Frästorfverfahren sind die in der Genehmigung geforderten Bunkerdevorräte zum Abdecken der Fläche nach Beendigung des Abbaus nicht in ausreichender Menge gesichert worden. Deshalb verfügen die Behörden die Stilllegung aller Bunkerde- und Weißtorfvorratsflächen.



Umweltministerin Griefahn informiert sich vor Ort.

1992 werden die Verstöße gegen die Abbaugenehmigung vor die Verwaltungsgerichte 'gezerrt'. Die stillgelegten Flächen werden aber nicht wiedervernässt, sondern wachsen mit Birken und Pfeifengras zu.

1998 schließen das Abbauunternehmen und der Landkreis einen Vertrag über die schrittweise Wiedervernäsung des Geländes und die Beendigung des Abbaus in den nächsten 15 Jahren. Nach acht Jahrzehnten Naturzerstörung wird endlich eine Trendwende eingeleitet.

1999 kehrt der Kranich als Brutvogel in das Günnemoor zurück.

15 Millionen m³ Torf wurden bisher aus dem Günnemoor 'gewonnen'. In den letzten Jahren sind große Flächen wiedervernässt worden. Für alle, die sich Jahrzehnte lang gegen den Torfabbau engagiert haben, lohnt es sich, die Rückkehr der Tier- und Pflanzenwelt zu beobachten. Wenn das Günnemoor wieder ein Lebensraum für Kraniche und Sonnentau wird, dann wird es auch für die Menschen wieder ein Naturerlebnis. Die tischeben abgetorfte Fläche bietet im Unterschied zu den durch bäuerlichen Torfstich zerkuhlten Mooren die einmalige Chance, hier wieder ein Hochmoor entstehen zu lassen, das in seiner Großflächigkeit und Ungestörtheit dem entspricht, was früher einmal über Jahrtausende das Landschaftsbild des Teufelsmoores geprägt hat. Die Regeneration ist aber ein sensibler Prozess, der sich noch über Jahrzehnte erstrecken wird und dessen Erfolg immer noch unsicher ist.

2003 stellt TURBA einen Erweiterungsantrag auf Abtorfung von zusätzlichen 250 ha angrenzend an das bisherige Abbaugebiet. Die Naturschutzverbände haben dagegen ihren entschiedenen Widerstand angekündigt. Die Fortführung der Landschaftszerstörung durch Torfabbau ist unzeitgemäß und widerspricht allen Zielen einer umweltgerechten und nachhaltigen Landnutzung und Wirtschaftsweise.[HG]